

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baden, das Murgthal, Renchthal, Wildbad und Umgebungen

Huhn, Eugen H. Th.

Baden-Baden, 1851

Altes Schloß

urn:nbn:de:bsz:31-32134

U m g e b u n g e n.

Altes Schloß.

Die meisten Badegäste beginnen ihre Ausflüge mit dem alten Schlosse, der Hochburg Baden, die mächtig 1637 Fuß über d. M. über der Stadt Baden aus dem dunklen Tannenwalde hervorragt, ein Zeuge vergangener Jahrhunderte, wo Kraft und Stärke noch die Welt regierten und auch die Großen, wie sie durch Stand hoch über den Uebrigen hervorragten, ebenso ihre Wohnstätte erhaben über den Städten und Dörfern sich erlasen.

Zu der Hochburg Baden führt ein ausgezeichnet guter Weg, welcher vom Schloßgarten des neuen Schlosses beginnt, bis in die Nähe des Guts Hungerberg ganz sanft ansteigend zieht, dann sich links wendet und nach einer weiten Schlangenbiegung rechts noch einmal zur Linken zurückkehrend endlich vor dem alten Schlosse ankömmt. Dieser Fahrweg hat nur sieben Prozent Steigung und ist vom jetzregierenden Großherzog hergestellt worden. Dieser Weg ist vom Schlosse an etwa tausend Ruthen lang, es führt aber ein weit kürzerer guter Fußweg von der ersten Hütte an in die Höhe, der viel gerader und weit kürzer ist. Gleich hinter dieser Hütte erhebt sich ein Vorhügel, dessen Spitze 1163 Fuß über d. M. liegt und eine Hütte trägt, die der Großherzogin zu Ehren Sophienruhe genannt wurde und eine schöne Aussicht darbietet. Vor der Hochburg ist ein bedeckter Platz für die Wagen und Pferde und etwas höher ein anderer mit Tischen und Bänken unter dem Schatten hoher und mächtiger Bäume.

Die Hochburg hat zwei Thore, gegen Baden und Ebersteinburg, und der Thorbogen zeigt noch das badisch-sponheimische Wappen, während rechts am Badener Thore die Jahreszahl 1231 eingehauen

ist. Links von diesem Thore befinden sich in diesen Ruinen, in den alten Dekonomiegebäuden und der Kapelle die Wohnung und anderen Räumlichkeiten des Restaurateurs, in gothischem Style wiederhergestellt. Besonders ist der Saal sehenswerth, den man mitten in diesen Ruinen nicht vermuthen sollte. Rechts sind die geräumigen Kellergewölbe. Diese waren aber ursprünglich eine Halle mit kleinen Gefängnissen. Der Durchgang von diesem Thore zum andern war einst durch ein Thor von den Gebäuden für die Diener und Dekonomie abgesondert, wie die vorhandenen Trümmer noch zeigen. Ein ansteigender Eingang führt sodann in den Ritteraal, dessen Fenster eine herrliche Aussicht ins Thal gewähren. Nun stehen hier hohe Bäume und auf einem Säulenstumpf ein hohes Kapitäl, der letzte Rest der ehemaligen Pracht. Daneben lagen noch einige Gemächer, auch ist noch ein Theil des Kamins erhalten. Dies ist der neuere Theil der Burg; zum älteren, auf einem gewaltigen Felsen erbauten Theile gelangt man auf schmalen und kühn angebrachten Treppen, wo man dann die Zinnen und das Rondel erreicht. Hier ist die Aussicht wunderschön. Das Auge überblickt nicht nur das ganze Ostthal, sondern schweift auch von den Hochgebirgen des Schwarzwalds über das Rheinthal bis hinüber zu den Vogesen und hinunter, wo in der Ferne Speier und die Berge des Odenwalds im Nebel verschwimmen. Herrlich schlängelt sich der Rheinstrom durch die Ebene und das Auge vermag die vielen Orte gar nicht zu zählen, die vor ihm ausgebreitet liegen. Noch höher liegt der viereckige Thurm, den man sich aufschließen lassen muß und wo die Aussicht noch weiter zu sein scheint, während man schwindelnd in die jähe Tiefe hinablickt.

Die Trümmer dieser einst so prachtvollen Burg zeugen noch von der vergangenen Größe und dem geräuschvollen Leben, das darin geherrscht, und das sich darum schlingende Epheu und Moos



J. P. P. del. et sculp.
INTERIEUR DU VIEUX CHATEAU
A BADEN

Landesbibliothek
Karlsruhe

scheint das alte Gestein schützen zu wollen vor weiterem Verfall. Dieser wird durch die freigebige Sorgfalt des Großherzogs auch möglichst verhütet und was geschehen konnte für diese schöne Stammburg seiner Ahnen, hat er in reichem Maaße gethan.

Nordwestlich von der Hochburg, die einst drei Kaplaneien hatte, befinden sich noch Grundmauern der alten Dekonomiegebäude und Wohnungen der Burgleute, und sowohl südwestlich, als gegen Ebersteinburg hin erblickt man noch Ueberreste eines unterirdischen Gangs. Das Volk fabelt davon, daß der eine nach Ebersteinburg und der andere bis zum ehemaligen Kapuzinerkloster in der Stadt geführt habe, offenbar endigten sie aber im Walde und waren geheime Gänge, durch welche man bei einer etwaigen Belagerung heimlich in und aus der Burg gelangen konnte.

Diese Hochburg Baden wurde wohl auf den Ueberresten eines römischen Wartthurms erbaut, obschon man dagegen anführt, daß sie aus rohen Granitsteinen errichtet sei, was die Römer nicht zu thun pflegten. Jedenfalls ist der spätere Bau erst nach dem unteren Schlosse begonnen worden und zwar schon sehr frühe. Als erster Bewohner dieser Bergveste wird um 1160 Markgraf Herrmann IV. genannt, dessen Nachfolger, der Sitte der Zeit gemäß, fortwährend ihre Wohnung hier aufschlugen, bis endlich die Sitten sich milderten und auch die Fürsten von den Bergen herabstiegen in die Nähe der Städte. Markgraf Christoph I., der das untere Schloß neu aufführte, verließ 1479 das Schloß seiner Väter, starb aber doch noch oben, indem ihn bei seinem Wahnsinn im Alter seine Söhne wieder hinaufbrachten. Markgraf Jakob II. wohnte ebenfalls noch auf der Hochburg, die gewöhnlich als markgräflicher Wittwensitz diente, aber 1689 wurde auch diese Burg ein Raub der Flammen und verfiel von da an immer mehr. Jetzt ist es das Ziel der meisten Spaziergänger, bis zum späten Abend findet man hier noch

Gesellschaft und Mittags findet sogar während der Saison table d'hôte statt und ist die Restauration ausgezeichnet gut.

Die Felsen.

Hat man einmal die Hochburg erstiegen, so mache man noch die Parthie auf die Felsen, welche etwas hoch auf dem Batter liegen und sich in mächtiger Breite um dessen Spitze ziehen, die selbst 1885 Fuß über dem Meere liegt. Eine Stiege führt hinter dem Schlosse auf die Felsen, deren ungeheuer hohe, jähe und vielfach zerklüftete Massen bald vorspringen, bald sich zurückziehen und Mauertrümmer einer ungeheueren Burg zu sein scheinen. Sie haben oft die phantastischsten Formen und mahnen an die Zeit der Erdrevolutionen, wo sie als plutonisches Gebilde die neptunistische Masse plötzlich zerrissen und in die Höhe schossen. Ein bequemer Weg führt über dies weite Felsenmeer und wo man hinaus sieht, schwindelt es vor dem Auge. Aber man kann sicher gehen, allenthalben sind Wegweiser angebracht und früher stand auf ihnen auch eine Strohütte, wo der Wanderer Schutz suchen konnte, wenn plötzlich Gewitter oder Regen ihn überfielen. Leider entbehrt jetzt diese Stelle — der Engelsfelsen — dieses schützenden Obdachs. Einer der schönsten Punkte ist die Felsenbrücke, in deren Nähe eine vielfach durch die Trümmer gewundene Stiege von Platten hinab auf einen anderen Weg führt, der unten an den Felsen vorüberzieht und den Wanderer wieder zum Schlosse bringt. Wie oben die Aussicht in die Ferne überrascht und großartig ist, so wird nun der Pfad einsam und stille, rechts erheben die Felsen ihre grotesken Formen zu riesiger Höhe und links zieht sich der hohe Tannenwald ins Thal hinab, nur belebt vom Gezwitzcher der Vögel, oder dem Widerhall vom Holzfällen, während oben der Weih durch die Lüfte schreit. — Diese Pfade verdankt man besonders